

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 152.

Samstag, den 19. Dezember 1914.

22. Jahrgang.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:
als entlaufen: 1 Gans

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 19. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Sieg!

Geschlagen — Rückzug — Verfolgung!

Die Entscheidung der Kämpfe, die von der Ostsee bis in die Karpatenpässe hinein in fast ununterbrochener Kette geschossen wurden, ist im Zentrum gefallen: in Polen. Fünf Wochen waren die Blicke von Freund und Feind nach der Ebene westlich der Weichsel gerichtet, die der Schauplatz weltgeschichtlicher Kämpfe geworden war. Hindenburgs stürmische Offensive hatte ja bisher überall Ueberraschung und Verblüffung hervorgerufen, aber die und da fragte man sich doch, ob unsere Kräfte diesmal ausreichen würden, den entscheidenden Schlag zu führen, ob nicht schließlich doch die russische Masse des Drudes Herr und der Kampf unentschieden ausgehen werde, wie das erste Ringen an der Weichsel, das mit der berühmten Reingruppierung unserer Kräfte geendet hatte. Wohl gab es einen Augenblick, wo die Gefahr nahe lag, daß wenigstens ein Teil unseres Heeres in der Masse der Feinde „ertrinke“, das war so um den 25. November herum, aber die rasche Entschlußkraft unserer Führung und die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen haben diese Gefahr überwunden und aus der Umkreisung ward der Durchbruch, den unser Generalstabsbericht mit Recht eine der schönsten Waffentaten dieses Krieges nannte.

Seitdem ging es langsam, aber ohne Rückschlag vorwärts. Am 5. Dezember fiel Lodz in unsere Hände, der Nordflügel des russischen Heeres ward eingebrochen. Wieder nahmen jetzt die Russen eine neue feste Stellung an der Macra ein, aber ihre Front war doch bedenklich zurückgedrängt und die Nordgruppe ihres

Heeres war abgeschnitten von der Südgruppe, die auf der Linie Petrikau—Krasau kämpfte. Diese Südgruppe hat ja nun verzweifelte Anstrengungen gemacht, nach Westen durchzubrechen. Zugleich leisteten die Russen auf ihrem äußersten linken Flügel östlich Krasau eine Umfassungsbewegung ein, um die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte zu zertrümmern. Lange „stand“ hier der Kampf unentschieden, aber am 13. Dezember konnte das Hauptquartier unserer Verbündeten melden, daß der südliche Flügel der Russen bei Limanowa geschlagen sei. Damit schien der Umfassungsversuch der Russen gescheitert. Zu derselben Zeit aber erschienen die Russen in ihren rückwärtigen Verbindungen bedroht. Sie hatten nämlich, um die Umfassung unseres rechten Flügels vollständig zu machen, Truppen über die Karpaten geschickt. Diese wurden aber zurückgetrieben und von den I. I. Truppen über das Gebirge verfolgt. In raschen Stößen drangen unsere Waffenbrüder bis zur galizischen Ebene vor. Die Russen ließen bedeutliche Anzeichen von Demoralisation erkennen: 31 000 Mann gaben sich gefangen und — was das Wichtigste war — die russische Front in Südpolen und Westgalizien geriet auf der ganzen Linie ins Wanken. Auf dem Nordflügel aber lastete nach wie vor der eiserne Druck unserer „Hindenburg“, und er hat endlich auch das Gewicht der Masse niedergeworfen. Der Feind befindet sich im Rückzuge und wird verfolgt.

Anerkennung Tapferkeit.

Die preussische und heilige Truppen haben hier den Sieg an unsere Fahnen geheftet. Das bestätigte die Oberste Heeresleitung, die ab und zu einmal von ihren wohlbedachten Gepflogenheiten abweicht. Auch dann lobt sie noch sehr und nicht unmittelbar. Das Lob liegt stets nur in dem Vermerk von Taten und Tatsachen und wird ohne schmeichelnde Beiwörter bekannt gemacht. In den mehr als hundert Tagesberichten ist einmal der ostpreussische Landsturm, einmal die schlesische Landwehr erwähnt worden. Die Bayern, die Württemberger, die jungen Regimenter der Pzern, die Jüngend stürmten, die Truppen, die den Russenring bei Lodz sprengten, haben ihr Denkmal in den Tagesberichten erhalten. Aber sie haben es nicht erhalten, weil sie an der Reihe waren, gelobt zu werden, sondern weil ein sachlicher Bericht sie nicht umgehen konnte. Man beachte die vorbildliche Art dieser höchsten wörtlichen Auszeichnung, die einer Truppe verliehen werden kann. Ein Stümper hätte plump drauf los gelobt, ein anderer Minderbegabter die Wirkung des großartig einfachen Satzes durch Aufzählung von Taten verhorren oder wenigstens

gestört. Die Oberste Heeresleitung hat diese gefährlichen Möglichkeiten durch ihre Beharren bei ihrem Vorgehen der Berichterstattung vermieden. Sie merkt einfach die Tapferkeit und deren entscheidende Folgen, wie Tatsachen eben gemeldet werden müssen, wie Erfolge oder Schlappen, wie gutes oder schlechtes Wetter. Gerade dies aber läßt den Wert des Lobes so gewaltig wachsen. Es hebt ihn aus dem Bereiche der persönlichen Auffassung zur Höhe geschichtlicher Sachlichkeit und Tatsächlichkeit. Es behütet dadurch auch das Lob vor jedem Verdacht einer Absichtlichkeit, auch Bevorzugung. Das Lob steht da, weil es dazu gehört. Man möchte beinahe sagen: weil es nicht vermieden werden kann, und mit seinem persönlichen Dank kann wohl auch kein Deutscher zurückhalten. Darum: Dank, vielen Dank unseren tapferen Truppen!

Die Früchte des Sieges.

Noch sind die Früchte dieser Schlacht nicht zu ernten, aber schon heute sind ja die Verluste des Feindes gewaltig: 94 000 Russen gerieten in den letzten fünf Wochen in deutsche Hände, 63 000 in österreichisch-ungarische Gefangenschaft. Ungezählt aber ist die Zahl der Toten und Verwundeten. Solche Verluste kann auf die Dauer ein Millionenheer nicht ertragen. Noch wissen wir nicht, was der Rückzug dem geschlagenen Feinde bringt, da der heutige Bericht des Hauptquartiers nur von einer Weiterverfolgung des Feindes spricht; aber eins wissen wir doch schon heute: Franzosen und Briten sind wieder um eine Hoffnung ärmer, die „russische Dampfwalze“ hat wieder einmal verjagt.

Preklimmen.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt: Am Morgen ward uns die Kunde von dem kühnen Streich deutscher Kreuzer gegen die Küste von England, und jetzt wissen wir, daß ihre Geschütze Salut schossen für den großen Sieg im Osten. Eine ungeheure Uebermacht hatten die Russen zusammengeballt. Das war nicht eine Armee, nicht ein paar Armeen, das war alles, was Rußland zur Entscheidung im Felde auf die Beine bringen konnte. Hier war der große Offensivstoß in das Herz von Deutschland hinein geplant. Jetzt rollte sie, die Dampfwalze des Jaren, die alles niederwälzen wollte. Noch nie, seit diese alte Erde eine Geschichte hat, ist eine solche Riesenschlacht wie die in Polen geschlagen worden. Kaum einmal in Jahrhunderten sind Entscheidungen von solcher Wichtigkeit gefallen. Die Schlacht in Polen reißt sich den welt-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Witz.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Zehn Mal habe ich es getan, gebeten und gefleht, wieder und wieder, alles war umsonst. Die Firma braucht einen Erben. Und so muß ich mich opfern. Trotzdem ich zum Kaufmann taue, wie zum Seiltänzer. Schließlich werde ich heiraten, meine Frau wird mir auch einen Jungen schenken, ich werde ihn wieder zum Kompagnon und Nachfolger erziehen, — vielleicht auch wider seinen Willen, — werde ihn auch tüchtig kriegen, genau wie man mich rumgekriegt hat, — und alles für die Firma, damit das Haus in unsern Händen bleibt. Der ewige Kreislauf.“

„Nun, lieber Kurt, schließlich kannst Du Dich noch nicht beklagen. Es gibt Millionen Menschen, die Dich beneiden werden. Zu ertragen ist so ein Leben denn schließlich doch noch.“

„Ich beklage mich ja auch nicht, lieber Heinz, — gewiß, ich bin sehr gut gebettet und ich werde mich, wenn ich erst in bißchen vernünftiger bin, auch an das öde Einerlei gewöhnen, zweifelsohne. Zumal wenn ich eine kleine Frau kriegen werde, gewiß, gebe ich gerne zu. — Aber ich meine, es ist Dir doch nun klar, wie ich dazu gekommen bin, diesen heillos dummen Streich zu begeben, wie?“

„Vollkommen, mein armer Kerl. Und es wird sich jetzt vorerst darum handeln, wie schaffen wir Rat, um Deine Lage zu sanieren.“

Nun wurde Kurt leicht verlegen. Ein wenig unsicher antwortete er: „Das laß, bitte, meine Sorge sein. Ich habe mir die Dinge angedacht, nun will ich sie auch allein ausbilden. So, und jetzt, bitte, aber bitte ernsthaft, reden wir nie mehr davon!“ Er reichte Stetten die Hand, die dieser fest drückte.

Sie fuhren dann noch eine Stunde spazieren und dann klebten sie sich um zum Diner.

Es wurde ein lustiger, anregender Nachmittag, erst gegen Abend trennte man sich.

Stetten hatte eine Verabredung und ging. Auch Kurt wurde nicht zurückgehalten, da man ja von gestern abend wußte, daß er nicht frei war.

„Was hast Du eigentlich vor?“ fragte Stetten leise. „St!“ machte Kurt und legte die Hand an den Mund.

Darauf lächelte der Freund und ging nickend davon.

Kurt aber, als er allein war, suchte in der Jägerstraße einen geheimen Spielklub auf.

3.

Am nächsten Morgen war Tante Marie bereits um sieben Uhr auf den Beinen. Sie hatte fast die ganze Nacht kein Auge zugeht.

Gestern abend, als Kurt auch mit dem Rehn-Uhr-Zuge noch nicht zurückgekommen war, hatte sie wiederum eine erregte Szene mit dem Bruder gehabt, und die war stürmischer denn je gewesen, dann war der alte Herr von einem recht ernstlichen Unwohlsein überfallen worden, — die Rückwirkung all der Aufregungen des an Verrger und Nummer so reichen Tages, — man hatte sofort den Hausarzt beordert, und der hatte den Patienten ins Bett gebracht und allerstrengste Ruhe befohlen.

Als endlich jede ernste Gefahr vorüber war, hatte sie tief in der Nacht, — matt und zerschlagen, — auch ihr Lager aufgesucht; aber an Schlaf war nicht zu denken gewesen! Immer lag sie auf der Lauer, ob Kurt nicht doch noch komme. So verging, langsam friedend, die Zeit. Alle Stunden hörte sie die Schläge der großen Uhr. Und erst gegen Morgen, als schon die erste Helle des Tages heraufzog, fand sie noch ein wenig losen Schlaf, bis die ersten Geräusche des Tages sie wieder völlig munter machten.

Nun war sie auf, und ihre ersten Schritte galt ihrem Liebbling.

Leise trat sie an sein Zimmer und lauschte. Aber nichts war zu hören. Dann klopfte sie. Doch keine Antwort wurde ihr. Endlich legte sie die Hand auf den Drücker. Die Tür gab nach, und sie trat ein.

Kurt war nicht da. Alles war unberührt.

Betrübt setzte sie sich nieder. Die Augen wurden ihr feucht. Sie stützte den Kopf und sah sorgenvoll vor sich hin.

„Ach, dieser Jengel! Bieviele kummervolle Stunden hatte sie seinerwegen schon durchweint! Wie oft hatte sie hier am Bett des Knaben gesessen, wenn er krank war oder nicht einschlafen wollte! Wie hatte sie ihn gepflegt und für ihn gesorgt! Wie so manche Nacht hatte sie hier an seinem Lager gewacht und sich um ihn gekümmert! Er war ja ihr Alles! Wie eine Mutter war sie dem früh Verwaisten gewesen! Sie, die nie die Freuden der Liebe, nie die seltsamen Leiden einer Mutter an sich selber fühlen sollte, sie hatte diesem Kinde ihr ganzes an Liebe so reiches Herz geöffnet und sich in edel selbstloser Treue ihm geopfert. Mit und grau war sie dabei geworden. Wie ist eine Klage über ihre Lippen gekommen. Immer und immer hatte sie nur die eine Sorge gekannt: sein Bestes! sein Wohlergehen!“

Und nun er groß und ein Mann war, nun hörten Angst und Sorge noch immer nicht auf. Ach, wohin sollte das noch führen!

Endlich erhob sie sich und verließ den Raum. Der Bruder schlief gottlob noch. Sie gab auch strenge Befehle, daß er unter keiner Bedingung geweckt werden dürfe.

Das Tagewerk begann eintönig, gleichmäßig, wie immer; ruhig, gewohnheitsgemäß tat sie ihre Pflicht.

Stunde um Stunde verrann, und der Junge kam und kam nicht.

Immer ängstlicher, immer nervöser wurde sie. Das geringste Geräusch ließ sie zusammenfahren.

Und wenn nun der Bruder erwachte, — natürlich würde er zuerst nach dem Jungen fragen, — was sollte sie ihm sagen? Mit Bangen dachte sie an diese Minuten.

Gegen halb zehn klopfte es leise.

Sie schrak zusammen und lief an die Tür.

Probst, der Prokurist, der älteste Angestellte des Hauses, war da.

Als Tante Marie sein besorgtes Gesicht sah, erschrak sie von neuem und sah ihn fragend an.

(Fortsetzung folgt.)

geschichtlichen Siegen ersten Ranges an. Das sie für uns fiel, danken wir dem Genie Hindenburgs und dem Todesmut seiner Truppen, die unter den ruhmreichen Fahnen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns kochten. — Das „Berl. Tagebl.“ sagt: Auf ein Wort haben wir im ganzen Vaterland mit Spannung gewartet: Verfolgung! Jetzt ist es ausgesprochen, und zwar von der obersten Heeresleitung selbst, und was sie uns mitteilt, gründet sich auf den Siegesbericht des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Deutschland darf sich freuen und jubeln über den Rückzug der russischen Millionenheere. — Die „Tägl. Rundsch.“ erklärt: An allen Schlachtfeldern in Ost und West, in Süd und Nord wird die Kunde aus Polen entlang laufen wie ein Feuer, unsere kämpfenden Brüder mit Zuversicht und Willen durchglühend und belebend und unseren Feinden den ihren verzehrend und versengend. Neue Kämpfe und neue Opfer stehen wieder vor uns. Mit verdoppelter Verzweiflung werden unsere Feinde das Geschick zu wenden suchen, das verbredene Führer, von der Geschichte gerichtete armselige Fürsten und jeder Verdammung werthe Minister ihnen beschworen haben. Aber mit erneutem Vertrauen auf unsere Sache und unseren Sieg werden die Opfer gebracht, die Kämpfe gekämpft werden. — Die „Post. Ztg.“ meint: Nicht nur in militärischer, sondern auch in politischer Hinsicht wird dieser Sieg von weitesttragender Bedeutung sein, die sich namentlich in den Balkanstaaten bemerkbar machen wird. Mit dem Sieg der verbündeten Armeen auf dem westpolnischen Kriegsschauplatz ist der Feldzug auf dem östlichen Kriegsschauplatz zum größten Teil entschieden. — Die „Kreuzzeitung“ sagt: Was bisher über den moralischen Zustand des russischen Heeres und über seine äußere Lage verlautete — die große Zahl der Gefangenen, der Mangel an Offizieren, die schlechte Verpflegung, die miserablen Verkehrsverhältnisse in seinem Rücken —, das alles läßt uns hoffen, daß die jetzt auf der ganzen Front im Gange befindliche Verfolgung zu einem für die russischen Armeen vernichtenden Ergebnis führen wird.

Der Bericht unserer Verbündeten.

W. Der amtliche österreichische Bericht vom 17. Dezember besagt: Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist. Am Südsügel in der mehrtagigen Schlacht bei Limanowa, im Norden von unseren Verbündeten bei Lodz und nunmehr an der Bzura vollständig geschlagen, durch unsere Vorrückung über die Karpathen vom Süden her bedroht, hat der Feind den allgemeinen Rückzug angetreten, den er im Karpatenland, hartnäckig kämpfend, zu decken sucht. Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Grodno-Bialystok an. An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

Aus dem Westen.

Bei Ypern.

T. Der „Telegraph“ meldet aus Chis: Die Deutschen versuchen die Truppenzufuhr nach Hazebrouck, Veperinge und Ypern dadurch zu erschweren, daß sie die Station von Ypern vernichteten. Auf der ganzen Linie wird hartnäckig gekämpft, nämlich in Langemark, Passendale, dem Gebiet von Sonnenbeke und der Front von Ailebeke und Hollebeke, also nördlich und südlich von Ypern. Die Stadt selbst wird aufs heftigste beschossen. Die Truppenbewegungen an der Front dauern fort. An der Herstellung der Wege wird ununterbrochen gearbeitet.

Neue indische Truppen.

T. Die „Bajeler Nachrichten“ melden aus Marseille: 50 000 indische Gurkhas sind angekommen, deren Ausschiffung am Sonnabend begann. Es handelt sich angeblich um Gebirgstruppen, die an den Winter gewöhnt und Strapazen ertragen können.

Vom Osten.

Mitteilung in Rußland.

B. Briefen aus Lemberg, die an Wiener galizische Flüchtlinge gerichtet sind, ist zu entnehmen, daß in russischen Kreisen die Nachrichten von der heftigen Offensive der Deutschen in Nordpolen und von den Misserfolgen der Russen in Westgalizien eine niederschmetternde Wirkung ausgeübt hat, um so mehr, als russische Offiziere entscheidende russische Siege für die nächsten Tage angekündigt hatten. Die Zahl der russischen Verwundeten, die aus Westgalizien nach Lemberg gebracht werden, steigt mit jedem Tage.

In die Luft geflogen.

B. Der „Pester Naplo“ meldet, daß ein von Lemberg mit Munition und Lebensmitteln nach den Karpathen abgegangener russischer Panzerzug auf der Strecke in die Luft geflogen sei. Die Ursache ist unbekannt.

Verschiedene Nachrichten.

Aus der Gefangenschaft entwichen.

T. Fünf aus der Festung Jngolstadt entflohen französische Offiziere, die Zivilkleider trugen, wurden am Schwansee bei Hohenchwangan vom Stationsvorsteher von Füssen und von Grenzaufsehern abgefangen, als sie auf der Straße nach Tirol weiterzuziehen wollten. Ihre Absicht war, die österreichische Grenze zu überschreiten und von dort weiter zu flüchten. Vorläufig wurden sie nach der Frontseite Füssen gebracht und dort interniert.

Hilfe für Serbien.

T. Aus Saloniki gehen ununterbrochen Kanonen, Munition, Truppen und Lebensmittel in ansehnlicher Menge nach Serbien ab. Vor drei Tagen sind sogar französische Offiziere und Soldaten, die mit dem Kriegsschiff „Balbec-Roussau“ eingetroffen waren, nach Serbien abgefahren. Der Verkehr bei der zerstörten Wardarbrücke wird durch Umladen aufrechterhalten.

Neue Bundesgenossen?

B. Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet nach verbürgten Nachrichten aus Bordeaux, daß Frankreich in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht hat, um Spanien zum Dreiverband hinzuzuziehen. König Alfonso sollte nach Bordeaux kommen, um seinen Leibarzt Dr. Maure zu befragen. Diese

Gelegenheit gedachte Poincaré zu benutzen, um den König zu gewinnen. Der Plan scheiterte jedoch völlig. Der König fuhr bloß nach San Sebastian und berief den Leibarzt dorthin. Gleichzeitig verständigte der spanische Ministerpräsident den französischen Botschafter von dem unerschütterlichen Willen Spaniens, neutral zu bleiben.

Lozales und Provinzielles

Schierstein, 19. Dezember 1914.

h Vor dem Feste. Nur eine Woche noch, dann ist das schönste aller christlichen Feste wieder da: Weihnachten. Ein großer Zauber, den deutsche Gemütsliebe und Herzensinnigkeit woben, erklärt gerade dieses Fest, und eine besondere Weihe liegt auch schon über den Tagen, die ihm vorangehen. Es ist ein Sichsammeln und Suchen, ein Sinnen und Sichlen, um den rechten Weg zu finden, Liebe zu erweisen und Freude zu bereiten. Und wo das Schenken nicht zur bösen Gewohnheit wurde, wo wir die Freude, die wir schaffen möchten, als etwas Heiliges empfinden, da werden uns diese Tage vor Weihnachten Erwartung und Erfüllung zugleich. Freilich ist diesmal die frohe Hoffnung herabgestimmt, die sonst wohl die kommenden Tage begleitete, der Jubel gedämpft, der den heiligen Christ begrüßte. Denn der furchtbare Ernst der Gegenwart tritt uns allüberall entgegen und wirft seine Schatten voraus in die „fröhliche, seltsame Weihnachtszeit“. Wir sind ernster und stiller geworden, unsere Gedanken wollen viel bei unseren Tapfern da draußen im Felde. Aber, wir haben auch eine Pflicht gegen uns selbst und unsere Kinder zu erfüllen: wir müssen helfen, daß sich das Dunkel der Zeit lichte, daß für Augenblicke wenigstens ein warmer heller Sonnenstrahl den grauen Völkerschleier zerreiße. Wir dürfen dabei nicht vergessen, Feiertage zu schaffen, Licht- und Freudentage, die uns heute fast nötiger sind als sonst. Und darum soll die Weihnacht des eisernen Jahres 1914 uns den strahlenden Christbaum häuslicher Freuden entzünden. In die Augen und Herzen unserer Jugend, die schon zuviel des Elends erfahren, muß wieder ein heller Glanz einziehen, damit sie ihn aufspeichern für kommende finstlere Tage. Das Fest der Liebe soll kein Fest der Trauer werden. Und wenn in Kinderaugen die hellen Tränen tropfen getrocknet sind, die dem fernern Vater oder Bruder gallen, sollten sie wieder ausleuchten können vor des Christkinds Gabenlicht, den Mutterliebe befehlte. Gewiß, dieser Gabenlicht wird nicht überall reich besetzt sein, und nicht überall werden die Tränen versiegen, die das eherner Schicksal fordert. Kein Mahnwort, kein tröstender Rat kann da helfen, wo sich das Herz in heiliger Treue der Freude verschließt. Aber die vielen anderen, die abseits stehen, weil sie glauben, der Ernst der großen Zeit verbiete die kleinen Freuden, sie sollen sich aufrufen und wie sonst zum Christfest rüsten.

Der Sieg in Polen. Mit Windeseile verbreitete sich vorgestern Nachmittag in unserem Orte die Nachricht von dem Zusammenbruch der russischen Offensiv in Polen. Unsere Expedition und andere Stellen, wo unsere Extrablätter die kurze aber inhaltschwere Meldung der Obersten Heeresleitung verkündeten, waren von freudig erragten Menschen umlagert. Merkwürdigerweise aber konnte man sich hier zu keiner besonders großen Begeisterung aufschwingen, denn es war weder ein Glockengeläute zu vernehmen, was sonst bei verhältnismäßig viel unwichtigeren Anlässen ertönte, noch zeigten sich (mit vereinzelten Ausnahmen) die Flaggen, die man früher aus Gedankenlosigkeit ohne jeden Grund wochenlang im Winde flattern ließ. Nicht einmal unserer Schuljugend wurde die ungeheure Bedeutung des Sieges für unser von der russischen Flut bedrohtes Vaterland durch einen schulfreien Tag zu Gemüt geführt, wie es an anderen Orten der Fall war. Hat man sich schon so an den Krieg „gewöhnt“, daß die Siegesmeldung von der jedenfalls wichtigsten Entscheidungsschlacht dieses blutigen Völkerringens nicht mehr hinreicht, uns aus stumpfer Teilnahmslosigkeit herauszureißen? Oder waren wieder „überlegene Geister“, die sich klüger geben, als ein Generalstab ist, an der Arbeit und haben die gefährliche Rolle der Miesmacher gespielt und dafür gesorgt, daß eine Begeisterung für unsere heilige Sache, für die unsere Väter, Brüder und Söhne draußen ihr Blut vergießen, nicht mehr auskommen kann? Andere knüpften an die Kunde die tollsten Gerüchte. So hieß es, 170, 350, ja 500 Tausend Russen und der ganze Generalstab sei gefangen genommen worden, und die Nichtbefähigung dieser wilden Gerüchte, vor denen wir wiederholt warnten, mag eine Enttäuschung verursacht haben. Auch zur Stunde warten wir noch auf zahlenmäßige amtliche Angaben, die aus sehr wichtigen strategischen Gründen zur Zeit noch zurückgehalten werden. Daß die Entscheidung gefallen ist, das muß uns vorläufig genügen. — Die politische Bedeutung des Sieges ist nach allen Richtungen von unschätzbbarer Größe. Die Franzosen und die Engländer werden das Weichen des russischen Kolosses, die Zerschmetterung der „Dampfwalze“, von der sie sich so viel versprochen haben, wie einen schweren Schlag am eigenen Leibe empfinden. Umgekehrt werden unsere Verbündeten bis nach Arabien hin sich mit uns freuen und an den Früchten dieses gewaltigen Sieges ihr Teil haben. Von nicht geringerer Wirkung ist die russische Niederlage im Hinblick auf die Neutralen. Es muß ihnen ganz gewaltig imponieren, wenn sie hören, mit welcher Kraft immer wieder auf den dicken russischen Aisch der scharfe deutsche Keil niedersinkt. Es wird nun nicht mehr möglich sein, die Mär von dem Erlahmen des deutschen Offensivgeistes weiter aufrecht zu erhalten. Wer damit gerechnet hat, ist betrogen. Der Entschluß, den uns aufgezwungenen Krieg zu einer vollen Entscheidung zu

führen, steht fester denn je bei den leitenden Männern und dem ganzen deutschen Volke.

Der hochw. Herr Bischof von Limburg Dr. Augustinus Kilian richtet an seine Diözese einen Hirtenbrief, der morgen, am 4. Adventsonntag von den Kanzeln sämtlicher Kirchen verlesen werden soll. In dem Hirtenbrief gibt der Bischof seiner Freude Ausdruck über die Erneuerung der religiösen Gesinnung und das Solidaritätsgefühl, wie es sich seit Ausbruch des Krieges in einer Fülle von Werken christlicher Nächstenliebe offenbart. Der Bischof ordnet an, daß am Sonntag nach Weihnachten, 27. Dezember, in allen Kirchen der Diözese ein 13stündiges Gebet zur Erlösung eines siegreichen Ausganges des Krieges und eines baldigen dauerhaften Friedens abgehalten werde. An dem Tage soll in allen Kirchen eine Kollekte für die Verwundeten abgehalten werden.

Reden und handeln. Kriegszeit ist erhebende Zeit, Kriegszeit ist aber auch ernste Zeit und hat manches Leid im Gefolge. Zahlreiche Frauen müssen dem Vaterlande ihr Leuerstes opfern, den Gatten, den Sohn, den Bruder. Wenn Trauer solche, die derartige Verluste erlitten haben, niederdrückt, dann ist das wohl verständlich und niemand wird es ihnen verargen, am wenigsten diejenigen, die ihnen tröstend zurufen: Kopf hoch. Sie sind auch gar nicht die mutloosesten, das sind vielmehr diejenigen, welche nur die allgemeinen großen Sorgen zu tragen haben, wie sie der Krieg eben für alle mit sich bringt. Nicht alle, nur wenige glücklicherweise sind es, die Trübsal blasen. Aber wie die Unglücksraben slattern diese ängstlichen Seelen von einem zum andern und verbreiten Schreckensnachrichten, die oft ganz unrichtig sind. Ja, sogar unsinnige Gerüchte, die den Ruf von Ehrenmännern anlassen, werden nicht nur erfunden, sondern leider auch geglaubt. So schwer es ist, etwas Gutes zu verbreiten, so leicht findet überall das Böse, und sei es noch so unglaublich, Aufnahme und frißt sich wie ein schleimendes Gift immer weiter. Wahrlich wenn wir alle falschen Kriegsnachrichten und böswilligen Gerüchte hätten mit hohen Steuern belegen können, die Kriegsanleihe wäre vielleicht zum größten Teil unnötig gewesen. Weshalb solche törichten Redereien? Wieviel besser ist dagegen, den Kopf hoch zu halten und im Vertrauen auf unsere braven Truppen, die uns doch bislang noch nie enttäuscht haben, mutig in die Zukunft zu sehen. Unsere Soldaten zeigen sich im Felde tapfer, setzen wir es doch auch zu Hause und tragen wir dadurch zum Wohle des Vaterlandes bei, nicht im blutigen Kampf da draußen in Feindesland, aber in freudigem Vertrauen und emsigem Schaffen. Wie töricht ist es beispielsweise, den im Felde stehenden Soldaten das Herz schwer zu machen mit brieflichen Klagen über häusliches Ungemach, das doch angesichts der großen Kämpfe klein und nichtig ist. Gerade die Briefe, die ins Feld gehen, sollen froh gehalten sein, damit sie Freude bereiten und frohe Minuten veranlassen. Und wer in seinem üblichen Wirkungskreise nicht soviel zu tun hat, um gar keine trüben Gedanken ausspinnen zu können, der suche sich neue Wirkungskreise; sie sind genug da. Das erhebende Bewußtsein, der leidenden Menschheit zu helfen, hilft selbst über manche trübe Stunde weg. Wer das noch nicht erfährt, suche es zu erlernen, versuche seine Zeit anstatt mit Reden, mit nützlichem Handeln auszufüllen, vor allem lasse man den Mut nicht sinken, sondern hoffe unentwegt auf ein glückliches Ende des Krieges. Diese Hoffnung läßt sich nicht zu schanden werden.

Nicht vollstreckbare Räumungsurteile. Gegen die Ehefrau und die Kinder eines Kriegsteilnehmers kann ein Räumungsurteil nicht vollstreckt werden. So hat kürzlich die neunte Zivilkammer des Landgerichts I Berlin in einem Beschlusse festgestellt. Gegen die Ehefrau eines Kriegsteilnehmers hatte ein Hauswirt ein Räumungsurteil erwirkt, der Gerichtsvollzieher aber hatte mit Rücksicht auf das Notgesetz vom 4. August § 2 die Vollstreckung des Urteils gegen die Schuldnerin verweigert. Die hiergegen erhobene Erinnerung ist durch Beschluß abgewiesen worden und die hiergegen eingelegte Beschwerde hat keinen Erfolg gehabt.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.
Vom 20. Dezember bis 26. Dezember.

Sonntag, 7 Uhr, Ab. C. Preziosa.
Montag, 6 Uhr, Rheinzauber.
Dienstag, 7 Uhr, Ab. D. Preziosa.
Mittwoch, 6 Uhr, Rheinzauber.
Donnerstag, Geschlossen.
Freitag, 6 Uhr, Ab. A. Meisterfinger.
Samstag, 7 Uhr, Ab. B. Oberon.

Mainzer Stadttheater.

Vom 21. Dez. bis 26. Dez.

Montag, Geschlossen
Dienstag, Geschlossen
Mittwoch, Das tapfere Schneiderlein
Donnerstag, Geschlossen
Freitag, Hoffmanns Erzählung
Samstag, Das tapfere Schneiderlein

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 29. Dezember bis 28. Dezember

Sonntag, Maria Theresia
Montag, Des Königs Befehl
Dienstag, Raskäppchen
Mittwoch und Donnerstag, Geschlossen
Freitag, Die Venus mit dem Papagei
Samstag, Die deutschen Kleinstädter

Kirchliche Nachrichten. Evangelische Kirche.

Wie in den vergangenen Jahren findet auch dieses mal die Weihnachtsfeier der evang. Kleinkinderschule Sonntag, den 20. d. Mts. nachmittags 5 Uhr in der Kirche statt. Eltern und Angehörige sowie alle Freunde der Schule und Gemeinde-alleher sind herzlich eingeladen. Man bittet die vorderen Bänke für Angehörige freizulassen. Unruhe und Störung wird energisch verboten.

Von der obersten Heeresleitung. (Amtlich.)

W.B. Großes Hauptquartier, 18. Dez.
Der Kampf bei Neuport steht günstig, ist aber noch nicht beendet. Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und Arras, sowie beiderseits der

Somme scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen 1200 Gefangene und mindestens 1800 Tote. Unsere eigenen Verluste beziffern sich dort auf noch nicht 200 Mann. In den Argonnen trugen uns einige gut gelungene Angriffe etwa 750 Gefangene und einiges Kriegsgerät ein. Von den übrigen Teilen der Westfront sind keine besonderen Ergebnisse zu melden.

An der ost- und westpreussischen Grenze ist die Lage unverändert.

In Polen folgen wir weiter dem fliehenden Feinde.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Dezember.
(W. B. Amtlich.)

Im Westen erfolgte gestern eine Reihe von feindlichen Angriffen. Bei Neuport, Virschote und nördlich la Bassée wird noch gekämpft. Westlich Lens, östlich Albert und westlich Rehon wurden die Angriffe abgewiesen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerie-Angriff westlich Pilschall zurückgeworfen.

In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Damen-Bekleidung

Extra-Preise!

Damen-Blusen

aus Barchentstoffen

95. 1.45 1.90

Damen-Blusen

aus modernen Schotten

2.45 3.75 4.90

Kleider-Röcke

aus gemusterten einfarbigen und karierten Stoffen

2.45 3.75 5.90

Damen-Mäntel

aus verschiedenen Stoffen, offen und geschlossen zu tragen

8.75 9.50 12.75

Neue

Jede Form

Damen-Hutformen

in nur guten Qualitäten.

95.

Kaufhaus

Lahnstein, Mainz

13 Gutenbergplatz 13.

Schulranzen

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!



Massive Rindlederranzen



ganz ungefütert — unzerreissbar.

Ferner alle Sorten Lederwaren wie:

Brieftaschen, Zigarren-Etuis, Portemonnaies, Handtaschen, Damentaschen, Aktenmappen, Musikmappen.

Streng reell.

A. Letschert, Wiesbaden

Faulbrunnenstr. 10.

Faulbrunnenstr. 10.





Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Annuitäten und Hypothekenzinsen, welche am 31. Dezember 1914 fällig werden, hat in der Zeit vom 2.—20. Januar 1915

für Schierstein, bei unserer dortigen Sammelstelle, Verwalter: Herr Kaufmann Fr. M. Schmidt, Mittelstraße 9, zu erfolgen.

Wer Annuitäten- und Hypothekenzinsen nach wie vor bei der **Hauptkasse** der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden zu zahlen wünscht, muß dies **vor dem 29. Dezember** dort besorgen. Zahlungen durch die Post sind stets mittels Zahlkarte auf Postsparkonto der Nassauischen Landesbank Nr. 600 bei dem Postsparkassant Frankfurt/M. zu leisten. Auf dem Postabschnitt ist der Name des Schuldners, sowie die Nummer der Hypothek genau anzugeben.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt. Er ist auch zur **Amtsverschwiegenheit** besonders verpflichtet.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß **pünktliche Zahlung** erwartet wird. Spätestens am 21. Januar wird mit der Beitreibung begonnen werden.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 4. Dezember bei St. Eloi (südlich Ypern) als Held für Kaiser, König und Vaterland mein heissgeliebter Mann, unser unvergesslicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Hans Schilling

Vizefeldwebel d. R. und Offizier-Stellvertreter im 2. bayr. Jäger-Bataillon

im Alter von 28 Jahren.

In tiefstem Schmerze:

Maria Schilling geb. Orth, Schierstein (Rhein)

Familie Schilling, Kirchzell (Unterfranken)

Familie Orth, Schierstein (Rhein).



Todes-Anzeige.

Auf dem Felde der Ehre starb am 30. November den Heldentod fürs Vaterland mein innistggeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Menz

im Alter von 36 Jahren.

Schierstein, den 18. Dezember 1914.

In tiefstem Schmerze:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Menz geb. Jung.

Bekanntmachung.

Die fortwährende Steigerung der Mehlpreise zwingt uns, von heute an folgende Preise festzusetzen:

lang Brot pro Laib	60 Pfg.
rund Brot " "	58 "
Ruchennmehl pro Pfund	28 "

Die Bäckermeister von Schierstein.



Passende Weihnachtsgeschenke.

Adler-Drogerie.



Turngemeinde Schierstein.

Unsere

diesjährige Weihnachtsfeier

findet wie alljährlich am 2. Weihnachtsfeiertage abends 8 Uhr statt. Zu der Veranstaltung haben nur unsere Mitglieder und deren Angehörige Zutritt. Das sehr reichhaltige Programm ist ein der ersten Zeit angemessenes.

Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße senden aus dem Felde die Turner: Emil Gänster, Lud. Bohn, Karl Koffel, Phil. Nicolay, Wilh. Georg, Emil Morbe, Aug. Hell, Moritz Wintermeier, Jacob Sattler, Karl Steinheimer II, Fritz Ehrengart, Nicolaus Schmidt, Wilh. Vera, Emil Ehrengart, Karl Sirt, Wilh. Sommer, Wilh. Thiele, Karl Schäfer, Aug. Schuhmacher, Karl Schön, Heinz, Henrici, Mor. Reizer, Christ. Lutz, Ludw. Seipel.

Allen geht es gut und wünschen uns „frohe Weihnachten“

Der Vorstand.

Für die Truppen im Felde

stellt die „Flora-Drogerie von Apotheker Oppenheimer“ wirklich zweckmäßige Artikel zum Versand in Feldpostbriefen fertig.

**Hypothekenkapitalien
Hypothekenregulierungen**

unter soliden Bedingungen durch

Immobilien-Kreditverein e. G. m. b. H.

Berlin S W. 68., Markgrafenstr. 14.

Dienstag von 9 Uhr ab
Prima Schweinefleisch,
von 4 Uhr ab

Hausmacherwurst

bei **Wilhelm Thiele**
Küferstraße 6.

Landwirtsöhne. „aus jungen
d. Landw. Schenkeln u. Lehrmännern, Braun-
schweig, durch eigene Arbeit, gut, frisch, 1. u. 2. A.
als Verw. oder auch zum Verkauf, 1. u. 2. A.
als Wollschneider, 1. u. 2. A. 1. u. 2. A. 1. u. 2. A.
Krause. In 21 J. 18.4000 B. 1. u. 2. A. 1. u. 2. A.



Mietverträge

Expedition

Aleppo-Tinte

„Schiersteiner Zeitung“



Schöne
Christbäume

billig zu haben bei
Franz Werner, Fischergasse 1.

Zum April 1915 eventl. auch
früher schöne

4-Zimmerwohnung

zu vermieten. Zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

Schöne

Christbäume

zu haben bei
P. Dietz, Beilstraße 18.